

Siegfried Mau

Geschichten zum
Einschlafen,
Wachwerden und
für Zwischendurch

III

**Geschichten
zum Einschlafen,
Wachwerden und für
Zwischendurch 3**

**von
Siegfried Mau**

Heimdall Verlag
Digital Edition

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Heimdall Verlag

Digital Edition

Hergestellt in Deutschland • 1. Auflage 2023

© Heimdall Verlag, Devesfeldstr. 85, 48431 Rheine,

www.heimdall-verlag.de

© Alle Rechte beim Autor: Siegfried Mau

Satz: Heimdall DTP-Service, www.lettero.de

Illustrationen: © singmuang – Adobe Stock

Coverbilder: © ramona georgescu – Adobe Stock

ISBN: 978-3-946537-74-8

Inhalt

Angehenkelt	7
Besuch am Krankenbett	13
Bienenstich mal anders.....	19
Das Doppeldatum	27
Der gerettete Fritz.....	35
Der zerkratzte Türrahmen	43
Die Elfen des Narkosewaldes.....	49
Die Recreationer	57
Die Schwärmlinge	65
Die verlegte Naturserenade.....	73
Die weise Ehefrau.....	79
Entcheft.....	85
Falsch geschlafen	91
Farbwechsel	99
Folge deinem Herzen	107
Freddy hat neue Freunde.....	113
Halloween auf See	119
Karl der Regenbogenwichtel	127
Schnüffel hat frei.....	133

Stubenarrest	139
Tante Chaotika.....	147
Verdrehte Schlafenszeiten	155
Wahre Worte	163
Windkinder	169

Angehenkelt

In den letzten Herbstferien waren wir bei meiner Oma Susanne und bei Opa Herbert zu Besuch. Wir, das sind meine Mama Andrea, mein Papa Klaus, mein Zwillingbruder Erwin und ich. Ach so, ich bin Leon. Erwin und ich freuen uns immer total darauf, wenn wir zu unseren Großeltern fahren können. Sie wohnen in einem riesigen Haus, mit einem noch riesigeren Garten. In dem Garten stehen ganz viele Bäume und Opa sagt immer, das seien alles Spielbäume. Da ist schon euer Papa drauf herumgeklettert, als er so alt war wie ihr und er ist höchstens dreimal heruntergefallen. Das ist Opas Art uns zu sagen, dass wir beim Klettern in den Bäumen aufpassen sollen. Natürlich ist unser Papa nie vom Baum gefallen, sagt er wenigstens, wobei er uns Kindern immer noch nicht verraten hat, wo er sich seinen Arm gebrochen hatte, als er so alt war wie wir. In einem der alten Apfelbäume hat er sogar einmal eine eigene Baumhütte gehabt. Die haben Opa und Papa zusammen aufgebaut.

Heute ist aber nur noch der Boden von der selbst gezimmerten Bude da, also die Plattform. Aber auch darauf kann man wunderbar sitzen und die Welt von oben betrachten. Na ja, Welt ist vielleicht ein wenig übertrieben, aber zumindest können wir den ganzen Garten überblicken. Es ist auf jeden Fall richtig toll, wenn wir zwei durch den Garten toben, oder auf den Bäumen herumklettern können. In unserer Stadt gibt es nur einen Stadtpark. Überall stehen Schilder. Nicht

den Rasen betreten, Hunde sind anzuleinen, bitte keine Blumen abpflücken, Grillen und Picknick verboten, bitte keine Musik auf den Parkbänken abspielen, bitte den Park bei Einbruch der Dunkelheit verlassen und so weiter. Es wäre leichter gewesen, Schilder aufzustellen, mit den Sachen, die erlaubt sind. Wenn wir in unserem Stadtpark nur einen Baum anfassen würden, dann gäbe es schon Stress mit der Parkwächterin, die eigentlich nur als Politesse bei unserer Stadtverwaltung arbeitet.

Papa meint immer, wenn die mal nicht im Park herummeckert, dann verteilt sie Knöllchen an die Autofahrer. Mit Knöllchen meint er Strafzettel für falsches Parken. Wenn im Herbst die Eicheln und Kastanien von den Bäumen fallen, dann ist es uns Kindern nicht einmal erlaubt, diese von der Wiese unter den Bäumen zu sammeln. Höchstens die Kastanien, die auf dem Weg liegen, dürfen wir einsammeln. Aber wir schauen immer, ob die Parkwächterin gerade mal nicht da ist und dann gehen wir trotzdem auf den Rasen um die Eicheln und Kastanien einzusammeln. Aber es gibt da auch einen netten Menschen. Das ist der Stadtgärtner Josef. Wenn der im Herbst das Laub zusammenkehrt, dann schiebt er mit seinem Rechen die Kastanien immer auf den Weg. Dann können wir Kinder sammeln, ohne dass mit uns gemeckert wird.

Na ja, ihr könnt euch also vorstellen, dass es im Garten von Opa und Oma eine Millionmal schöner ist als in unserem Stadtpark. Meine Großeltern erlauben uns nämlich alles, was wir machen wollen. Aber auch drinnen im Haus ist es sehr spannend. Meistens spielen wir im alten Kinderzimmer von Papa. Der hat seine ganzen Spielzeuge und Bücher aufbewahrt, und wir finden immer irgendwelche Spiele, mit denen wir spielen können, wenn das Wetter einmal so

schlecht ist, dass wir nicht in den Garten können. Und wenn wir mal nicht spielen, dann toben wir durch das ganze Haus. Letztens haben wir einen dicken Flummiball in einer der Spielzeugkisten gefunden. So einen Ball kannten Erwin und ich noch gar nicht. Wenn man den auf den Boden schmeißt, dann hüpfst der so hoch wie kein anderer Ball. Natürlich haben wir den durch das ganze Haus springen lassen. Mama hat noch gesagt, wir sollen aufpassen, sonst geht noch irgendetwas kaputt, wenn der Ball überall herumspringt, aber wir haben natürlich nicht auf Mama gehört und einfach weitergemacht. Und dann ist es plötzlich passiert. Erwin hat mir den Ball zugeworfen, wobei der natürlich mindestens zweimal auf dem Boden aufhitschen musste, bevor ich ihn mir schnappen sollte. Leider griff ich ins Leere, weil der Ball zu schnell war, und eine Sekunde später traf er dann Omas alte Teekanne, die auf einem Stövchen auf dem Küchenschrank stand. Diese rutschte vom Stövchen und knallte auf die Arbeitsplatte. Leider brach dabei der Henkel von der Kanne ab. Mein Bruder und ich schauten uns vorsichtig um. Schwein gehabt, kein Erwachsener hat das Missgeschick gesehen.

Wir nahmen die Kanne in die Hand und überlegten erst einmal, was wir machen sollten. »Hui«, meinte Erwin. »Die ist wohl hin. Gerade Omas Lieblingskanne. Die hat sie schon von ihrer Oma geerbt, und Oma und Opa trinken da jeden Nachmittag ihren Ostfriesentee draus. Wahrscheinlich kriegen wir jetzt von Mama Stubenarrest aufgebremmt, bis wir einhundert Jahre alt sind, zumal Mama ja auch noch gesagt hat, dass wir mit dem Ball aufpassen sollten.«

Aber dann hatten wir eine Idee. Wir mussten den Henkel irgendwie wieder anhenkeln. Deshalb sind wir mit der Teekanne in Opas Bastelkeller gegangen und haben den Henkel einfach wieder mit Kleber angeklebt. Wenn man es

nicht gewusst hätte, dann hätte man überhaupt nicht gesehen, dass der Henkel jemals abgebrochen war, hatten wir uns auf jeden Fall eingeredet. Als wir fertig waren, haben wir die Kanne wieder fein säuberlich auf das Stövchen auf dem Küchenschrank gestellt. Die Seite mit dem Henkel haben wir vorsichtshalber nach hinten gedreht. Mit dem Flummiball haben wir dann an diesem Tag vorsichtshalber nicht mehr gespielt.

Dann kam der Nachmittag. Oma hatte extra eine große Friesentorte ohne Rumrosinen gemacht, damit wir Kinder sie auch essen können, und mein Bruder und ich schafften immer zwei Stücke davon, obwohl die Stücke wirklich riesengroß sind. Der Tisch war bereits gedeckt, und die Torte stand auf dem Tisch, als Oma in die Küche ging, um die Kanne mit Tee zu holen. Als sie gerade am Tisch ankam, knallte die Teekanne mit voller Wucht auf den Boden und zerbrach in tausend Teile, und Oma hatte nur noch den Henkel in der Hand. Alle saßen mit offenem Mund am Tisch, und keiner konnte etwas sagen. Besonders Erwin und ich fühlten uns ertappt und saßen mit roten Ohren da.

Oma durchbrach schließlich die Stille, indem sie laut sagte: »So ein Schittkram. Jetzt müssen wir den ganzen Tee aufwischen und neuen kochen. Na ja, endlich ist die alte Kanne kaputt. Das kommt gerade recht. Gerade letzte Woche habe ich im Schaufenster von unserem Dorfladen eine wunderschöne Teekanne gesehen, aber ich dachte, unsere alte reicht noch aus. Hätte ich sie nur gleich gekauft und wäre nicht so geizig gewesen. Jetzt haben wir die Bescherung«.

Opa hatte inzwischen einen Eimer und einen Besen geholt und die Scherben eingesammelt. Als er den Henkel in den Eimer warf, schaute er ihn sich noch einmal genau an. Dann

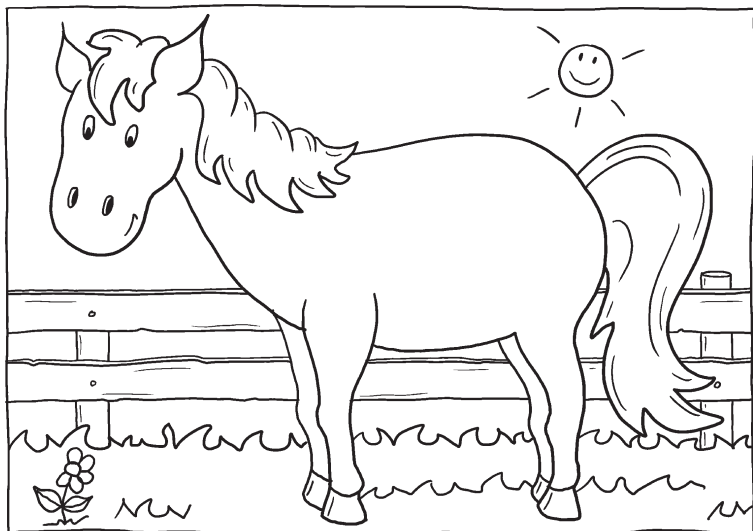
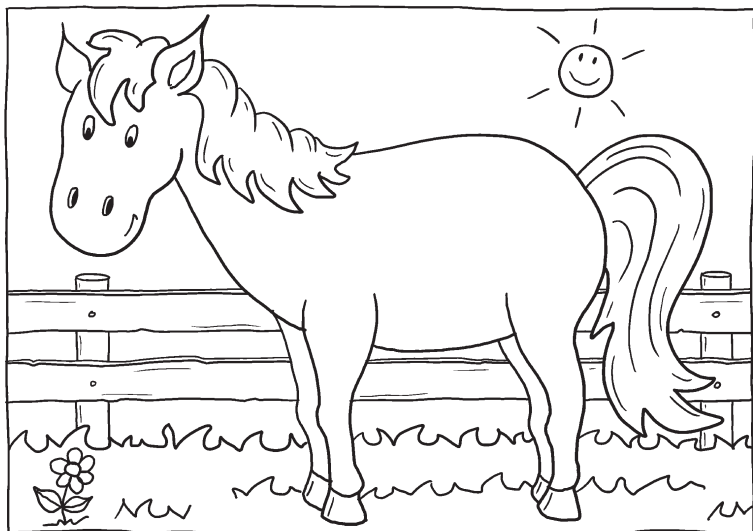
kratzte er sich am Bart, warf uns einen kurzen Blick zu und musste grinsen. Daraufhin bekam er von Oma erst einmal Schimpfe. »Jetzt müssen wir diese Sauerei aufräumen, und du grinst auch noch darüber.« Mama und Papa mussten jetzt auch lachen, denn das Ganze war ziemlich lustig.

Opa hat uns beiden nie verraten. Aber nachdem wir den Tee getrunken hatten, meinte er zu uns, dass der Kleber von heute wohl nicht mehr das ist, was er früher einmal war.

Wir zwei haben auf jeden Fall nie wieder mit irgendwelchen Bällen im Haus gespielt und erst recht nicht mit dem Flummiball. Übrigens, die neue Teekanne von Oma, die ist wirklich sehr schön und immer, wenn wir zum Teetrinken da sind erzählt Oma uns, dass sie sich diese schon viel früher hätte kaufen sollen.



Finde die 10 Fehler im unteren Bild!



Besuch am Krankenbett

Hallo, ich bin Katja und ich bin schon fünf Jahre alt. Ich wohne in einem kleinen Dorf im Norden von Deutschland, zusammen mit meiner Schwester Marlis, meinem Papa Enno und meiner Mama Anna. Neben uns wohnen mein Opa Ernst und meine Oma Maria. Aber »neben uns« heißt, dass wir sechs Minuten laufen müssen, bis wir an ihrem Haus sind, denn in unserem Dorf liegen alle Häuser ganz schön weit auseinander. Auch zur nächsten größeren Stadt können wir nur mit dem Auto fahren. Wenn Papa mal jemandem erklärt, wo wir wohnen, dann sagt er immer, er wohnt *JWD*, *janz weit draußen*. Das ist Umgangssprache und bedeutet eigentlich *GWD*, denn »Ganz« schreibt man ja schließlich mit G und nicht mit J.

So hat Mama das auf jeden Fall mal meiner größeren Schwester Marlis erklärt, als sie für die Schule einen Aufsatz über unser Dorf schreiben sollte. Da hatte sie nämlich *JWD* geschrieben und Mama und Papa damit ziemlich zum Lachen gebracht. Das fand Marlis gar nicht so gut und sie war ein wenig beleidigt. Später sagte Mama aber dann zu Papa, dass sie eigentlich nicht hätten lachen dürfen, denn er hätte es ja schließlich falsch vorgesagt. Aber das Gute daran war, dass Papa zur Wiedergutmachung ein großes Eis spendiert hat, als wir das letzte Mal in die große Stadt Emden gefahren sind. Deshalb konnte Marlis das meinem Papa nochmals verzeihen.

Nach Emden fahren wir immer, wenn wir neue Anziehsachen, also Bekleidung brauchen, Papa unbedingt mal wieder in den Baumarkt möchte, wir zum Zahnarzt müssen oder auch für unsere Großeinkäufe. Mama fährt aber dort kein Auto. Sie sagt immer, da sei ihr zu viel auf der Straße los und die Parkplätze seien für unser Auto zu klein. Papa meint dann immer, Mama kann bloß nicht einparken und wenn sie in Emden wohnen müsste, dann bräuchte sie ein Auto mit Gummistoßstangen.

Ich finde die Fahrt dorthin immer ziemlich langweilig und es ist mir dort auch überall zu voll. Selbst wenn man im Supermarkt an der Kasse steht, warten schon mindestens zehn Leute vor einem, bevor man überhaupt die Kasse erreicht hat. Dabei reden die Leute nicht mal mit den Kassiererinnen, so wie unserem Dorfladen. Also, man kann sagen, so ruhig und beschaulich wie bei uns im Dorf ist es dort nicht. Wir haben auch keinen Straßenlärm, können in einem großen Garten spielen und Opa hat sogar zwei Esel, die auf einer Weide, direkt hinter meinem Kinderzimmer wohnen. Die heißen Max und Moritz. Wenn ich das Fenster zu meinem Kinderzimmer aufmache, dann ist der Weidezaun nur ungefähr einen Meter entfernt. Jeden Morgen, wenn ich mich angezogen habe, dann laufe ich erst einmal in die Küche und hole zwei Mohrrüben aus dem Vorratsschrank. Dann öffne ich mein Kinderzimmerfenster und rufe Max und Moritz zu mir, wobei ich die meistens gar nicht rufen muss, weil sie schon vor meinem Fenster warten. Dann bekommen beide eine Mohrrübe von mir. Dafür müssen sie ihren Hals ganz weit über den Zaun strecken und ich muss mich auch ein wenig strecken, damit sie an die Mohrrüben herankommen. Die beiden lieben Mohrrüben über alles. Mama hat mal gesagt, dass es zu teuer wird, wenn ich beiden Eseln jeden

Morgen eine Mohrrübe geben würde. Dann hat Opa gelacht und gesagt, sie hätten so viel Gartenfläche, dass er Mohrrüben für zehn Esel anpflanzen könne. Das hat er dann auch gemacht und jetzt bringt er immer neue vorbei, wenn unser Vorrat aufgebraucht ist.

Ich kann Max und Moritz verstehen, denn Marlis und ich essen die Mohrrüben auch sehr gerne. Die sind nämlich zuckersüß. Wenn ich im Garten spiele, dann kommen Opas Esel auch immer erst einmal an den Gartenzaun, weil sie denken, es könne ja noch eine Möhre für sie abfallen. Aber sie bekommen höchstens eine am Tag und auch immer nur, wenn ich mich gerade angezogen habe. Esel sind sehr schlaue Tiere und sie wissen das auch ganz genau. Deshalb trotten sie dann auch nach kurzer Zeit wieder mit hängenden Ohren davon. Ja, man könne fast meinen, sie seien dann ein wenig beleidigt. Ich rufe ihnen dann immer hinterher:

»Seid nicht so traurig ihr zwei. Morgen früh bekommt ihr ja wieder welche«.

Dann spitzen sie die Ohren und ich weiß ganz genau, dass sie sich schon auf den nächsten Morgen freuen. Ja, so machen wir das jeden Tag.

Aber eines Tages, da war alles ganz anders. Ich habe schon am Vorabend ziemlich gehustet und meine Nase ist gelaufen. Mama sagte schon, dass sich da wohl eine Grippe ankündigt und so war es dann auch. In der Nacht habe ich dann auch noch Fieber bekommen, meine Nase lief noch schlimmer, mir taten alle Knochen weh, ich hatte Halsschmerzen, war ganz heiser, musste ständig husten, hatte Kopfweh und fühlte mich ganz schlapp. Als Mama mich morgens wecken kam, sah sie die Bescherung.

»Man Katja, dich hat es ja wohl voll erwischt«, sagte sie, nachdem sie mich angeschaut hat. Du bleibst erst einmal im

Bett und schläfst noch ein wenig. Aber zuerst bringe ich dir mal eine Tasse heißen Kamillentee und ein wenig Hustensaft. Dann werden wir einmal Fieber messen. Wenn es bis heute Mittag nicht besser ist, dann rufen wir den Kinderarzt an, damit er einmal hier vorbeischaut. Gut das heute Sonntag ist, da brauche ich dich nicht im Kindergarten abmelden.«

Mama hatte gerade mein Zimmer verlassen, da schlief ich schon wieder tief und fest, ohne Fiebermessen, ohne Hustensaft und ohne Kamillentee. Mama hat mich auch nicht geweckt, weil sie meinte, der Schlaf würde mir guttun und ich würde mich gesund schlafen.

So gegen elf Uhr bin ich dann aber doch wachgeworden, denn von draußen von der Weide hörte ich Max und Moritz ganz laut IA rufen und das nicht nur einmal, sondern fast ununterbrochen. Dann hörte ich plötzlich ein ganz lautes Krachen, so als wenn Holz zersplittert und plötzlich war es ganz still. »Was das wohl gewesen ist?«, fragte ich mich. Ich hörte noch einmal ganz genau hin, aber da war kein Geräusch mehr. Auch das IA der Esel war nicht mehr zu hören. Aber da waren plötzlich andere Geräusche. Es machte klapp, klapp, klapp auf unserer Terrasse, dann wurde das Klappern noch lauter und ich hörte es aus unserem Wohnzimmer heraus und es hörte sich irgendwie an, als wenn unser Wohnzimmertisch an die Seite geschoben wurde und ein Stuhl umfiel und plötzlich kam dieses Geklapper aus dem Flur, vor meinem Kinderzimmer.

»Was kann denn das sein?«, dachte ich mir. Schließlich wurde meine Kinderzimmertür von einer schwarzen Nase aufgedrückt und herein trabten erst Max und dann Moritz, die Esel von meinem Opa. Beide standen vor meinem Bett, stupsten mich mit ihrer Schnauze an und machten ganz laut

IA. So voll war mein Zimmer noch nie. Ich hätte gar nicht gedacht, dass da auch noch zwei Esel herein passen. Auch Mama hatte den Lärm gehört, kam sofort aus ihrem Bügelzimmer im Obergeschoß heruntergelaufen und stand jetzt auch in meinem Zimmer, wo sie die Hände über dem Kopf zusammenschlug.

»Das gibt es doch gar nicht«, sagte sie. »Max und Moritz, sofort wieder raus, so wie ihr reingekommen seid, los, los.«

Aber die beiden rührten sich nicht von der Stelle. Sie blieben vor meinem Bett stehen, so stur, wie Esel nun einmal sind. Immer wieder stutzten sie mich mit der Nase an und sagten IA. Mama versuchte einen von beiden aus dem Zimmer heraus zu schieben, dass klappte aber überhaupt nicht. Was Esel nicht wollen, dass wollen sie halt nicht. Dann viel mir aber zum Glück ein, warum die Zwei wohl gekommen sind. Sie hatten ja heute überhaupt noch keine Mohrrübe von mir bekommen. Deshalb sagte ich zu Mama, dass sie schnell zwei Mohrrüben aus der Küche holen sollte. Das tat sie auch sofort und gab sie mir in die Hand, nachdem ich aufgestanden bin. Mit denen bin ich dann aus meinem Zimmer heraus, durch den Flur und dem Wohnzimmer hindurch, nach draußen gegangen, habe unsere Terrasse überquert und bin an der Stelle des Zaunes auf ihre Weide gegangen, die direkt vor meinem Zimmerfenster liegt, gefolgt von Max und Moritz, die sich schon auf die Mohrrübe freuten. Die zwei Esel hatten doch tatsächlich mit ihren Oberkörpern so doll gegen die obere Holzlatte ihrer Weide gedrückt, weil sie in mein Kinderzimmer schauen wollten, wo ich denn wohl an diesem Tag bleibe, dass diese Latte in zwei Teile zerbrach und über die untere konnten sie dann ganz leicht hinübersteigen. Dann dachten sie wohl, wenn wir schon einmal draußen sind, dann können wir auch

Katja besuchen gehen und uns unsere tägliche Möhre selber abholen.

Jetzt stand ich auf ihrer Weide und hatte nur meinen Schlafanzug an. Aber es ging mir schon viel besser. Ich hatte überhaupt kein Fieber mehr, keinen Husten, keine Hals oder Kopfschmerzen, keine laufende Nase und die Knochen taten mir auch nicht mehr weh. Eigentlich ging es mir wieder sehr gut. Trotzdem kam Mama angerannt, nahm mich auf den Arm und brachte mich schnell zurück in unser Haus, damit ich mich sofort anziehe. Dieses Mal schloss sie vorsichtshalber die Terrassentür.

Am Nachmittag kam dann Opa und reparierte den Zaun der Eselweide. Er verstärkte ihn sogar ringsherum mit einer Zusatzlatte. Das sollte nicht noch einmal passieren, obwohl alle die Geschichte sehr lustig fanden.

Na ja, solche Geschichten kann man nur erleben, wenn man *JWD*, ich meine natürlich *GWD* wohnt.

